

Julia Steinkühler | Mareike Beuße | Martina Kroher | Frederike Gerdes | Ulrike Schwabe | Jonas Koopmann | Karsten Becker | Daniel Völk | Theresa Schommer | Marie-Christin Erhardt | Sören Isleib | Sandra Buchholz

Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3

Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung





Executive Summary

Die Studierendenbefragung in Deutschland: „best3 – Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung“

Neues Befragungsdesign ermöglicht besseres Verständnis

„Die Studierendenbefragung in Deutschland“ gibt Aufschluss über die Lebens- und Studiensituation der Studierenden in Deutschland. Die Befragung integriert mit ihrem neuen modularisierten Befragungsdesign drei bislang unabhängig voneinander durchgeführte Langzeiterhebungen: die Sozialerhebung, den Studierendensurvey sowie die Befragung „best – Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung“. Der vorliegende Bericht zu best3 enthält wichtige Neuerungen, die im Vergleich zu den Vorgängerstudien best1 und best2 ein fundierteres Verständnis des Studiums mit studienerschwerender Beeinträchtigung erlauben. So lässt sich dank der neuen integrierten Datenbasis die Situation von Studierenden mit gesundheitlicher studienerschwerender Beeinträchtigung mit der von Studierenden ohne ge-

undheitliche studienerschwerende Beeinträchtigung vergleichen. Wie in den vorangegangenen Berichten werden auch in best3 gesundheitliche Beeinträchtigungen betrachtet, die sich aus Sicht der Studierenden erschwerend auf das Studium auswirken. Das können u. a. psychische Erkrankungen oder Bewegungsbeeinträchtigungen sein. Der Vergleich beider Gruppen ermöglicht es, besondere Herausforderungen des Studierens mit studienerschwerenden Beeinträchtigungen verlässlich aufzudecken. Insgesamt nahmen rund 188.000 Studierende an der Befragung teil, darunter knapp 30.000 Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung.

Einflüsse der Coronapandemie noch nicht einschätzbar

Die Befragung fand im Sommersemester 2021 statt, sodass die Befunde von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ vor dem Hintergrund der Coronapandemie und der pandemiebedingten Veränderungen im Studienalltag zu sehen sind. Für Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung war der Studienalltag in der Coronapandemie mit größeren Herausforderungen verbunden als für Studieren-

de ohne eine solche Beeinträchtigung (Lörz et al., 2020), da sie auch deutlich häufiger zur Covid-19-Risikogruppe gehören (23,2 vs. 7,6 Prozent). Im Bericht beschriebene Veränderungen über die Zeit lassen sich zu diesem Zeitpunkt nicht trennscharf als pandemiebedingte Ausnahmen oder als echte Trendwende einordnen. Dies wird erst anhand zukünftiger Daten möglich sein.

Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung

Anteil Studierender mit studienerschwerender Beeinträchtigung gestiegen

Insgesamt haben rund 16 Prozent der Studierenden eine studienerschwerende Beeinträchtigung angegeben. In den Jahren 2011 und 2016 waren es noch 8 bzw. 11 Prozent. Von den Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben 69 Prozent eine einzelne studienerschwerende Beeinträchtigung, 31 Prozent sind mehrfachbeeinträchtigt.

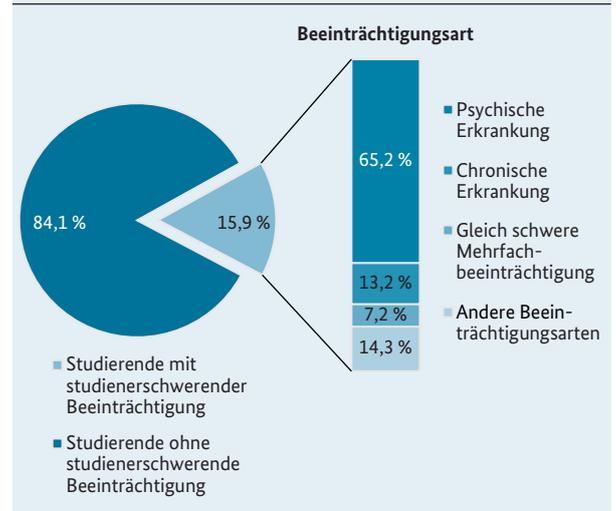
Beeinträchtigungen meist schon vor Studienbeginn, psychische Beeinträchtigungen besonders häufig

Der größte Anstieg ist in der Gruppe der Studierenden mit einer psychischen Erkrankung ersichtlich: eine Zunahme um rund 20 Prozentpunkte von 45 Prozent im Jahr 2011 auf 65 Prozent im Jahr 2021. Ob der Anstieg beispielsweise auf die Coronapandemie zurückzuführen ist oder auf die gesellschaftliche Akzeptanz für psychische Erkrankungen und einen offeneren Umgang damit, kann zu diesem Zeitpunkt nicht unterschieden werden. Weitere 13 Prozent der Studierenden haben eine chronische Erkrankung und 7 Prozent eine gleich schwere Mehrfachbeeinträchtigung. Andere Beeinträchtigungsarten kommen seltener vor. Bei knapp 17 Prozent der Studierenden besteht die studienerschwerende Beeinträchtigung von Geburt an, bei etwa 63 Prozent trat sie vor Studienbeginn auf. Bei 59 Prozent der Studierenden hat die Beeinträchtigung (sehr) starke Auswirkungen auf das Studium. Vor allem Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung (72,5 Prozent) oder einer psychischen Erkrankung (66,1 Prozent) berichten von einer (sehr) starken studienerschwerenden Beeinträchtigung.

Studienerschwerende Beeinträchtigungen oft nicht wahrnehmbar

Bei 56 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung ist die Beeinträchtigung auf Dauer für andere Personen nicht wahrnehmbar. 44 Prozent haben eine wahrnehmbare Beeinträchtigung. Diese zeigt sich nur bei 3 Prozent bei der ersten Begegnung, bei 41 Prozent erst nach einiger Zeit. 6 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben eine amtlich festgestellte Behinderung mit einem Grad der Behinderung kleiner als 50. Weitere 4 Prozent berichten eine amtlich festgestellte Behinderung mit einem Grad von mehr als 50. Diese Studierenden besitzen einen Schwerbehindertenausweis.

Abbildung: Studierende mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (in %)



Eigene Berechnung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 179.908 Studierenden.

Anmerkung: Die Ergebnisse zu den Beeinträchtigungsarten basieren auf Angaben von 26.264 Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung. Durch Rundungsdifferenzen können Werte von 100,0 Prozent abweichen.

Studentinnen häufiger als Studenten mit studienerschwerender Beeinträchtigung

Der Anteil an Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung ist bei Studenten geringer als bei Studentinnen (12,3 vs. 18,7 Prozent). Unter Studentinnen liegt der Anteil damit über dem Gesamtdurchschnitt von gut 16 Prozent. Sie geben auch etwas häufiger eine psychische Erkrankung an als Studenten (66,9 vs. 62,3 Prozent). Chronische Erkrankungen sind dagegen bei weiblichen und männlichen Studieren-

den ähnlich häufig (14,1 vs. 12,5 Prozent), die Zahlen entsprechen in etwa dem Gesamtdurchschnitt aller Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung (13,2 Prozent).

Anteile variieren nach soziodemografischen Merkmalen und Lebenssituation

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung an. Bei Studierenden aus Deutschland mit Migrationshintergrund ist der Anteil von Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung etwas höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (18,2 vs. 16,3 Prozent). Bei internationalen Studierenden ist dieser Anteil am geringsten (11,2 Prozent). Unter Studierenden mit Pflegeaufgaben sind Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung häufiger vertreten als unter Studierenden ohne Pflegeaufgaben (21,2 vs. 15,3 Prozent). Mit Blick auf die Bildungsherkunft oder Elternschaft unterscheiden sich die Anteile Studierender mit studienerschwerender Beeinträchtigung kaum.

Zugangswege zum Studium und Studienmerkmale

Hochschulzugang meist über die Schule

Knapp 97 Prozent der Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung studieren mit einer schulischen Hochschulzugangsberechtigung. Knapp 3 Prozent haben keine schulische Hochschulzugangsberechtigung und sind beruflich für ein Studium qualifiziert. Von den Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung haben jeweils ein Viertel (25,4 bzw. 25,6 Prozent) vor dem Studium eine berufliche Aus- oder Fortbildung abgeschlossen.

Studium überwiegend in Präsenz – Unterschiede nach Art der Beeinträchtigung

Studierende mit als auch ohne studienerschwerende Beeinträchtigung studieren am häufigsten in Präsenz. Mit gut 85 Prozent ist der Anteil bei Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung jedoch höher als bei denjenigen ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (rund 78 Prozent). Dafür sind sie deutlich seltener in einem Fernstudium (7,9 vs. 10,7 Prozent), einem berufsbegleitenden (3,3 vs. 5,2 Prozent) oder dualen Studium (2,7 vs. 5,4 Prozent) eingeschrieben.

Studierende mit psychischer Erkrankung sind im Vergleich der Beeinträchtigungsarten überdurchschnittlich häufig in einem Präsenzstudiengang vertreten (87,9 Prozent). Hörbeeinträchtigte absolvieren etwas häufiger als Studierende mit anderen Beeinträchtigungsarten ein Fernstudium (11,0 Prozent), während Sehbeeinträchtigte etwas häufiger in einem dualen Studium (5,0 Prozent) und Bewegungsbeeinträchtigte in einem berufsbegleitendem Studium (6,2 Prozent) eingeschrieben sind.

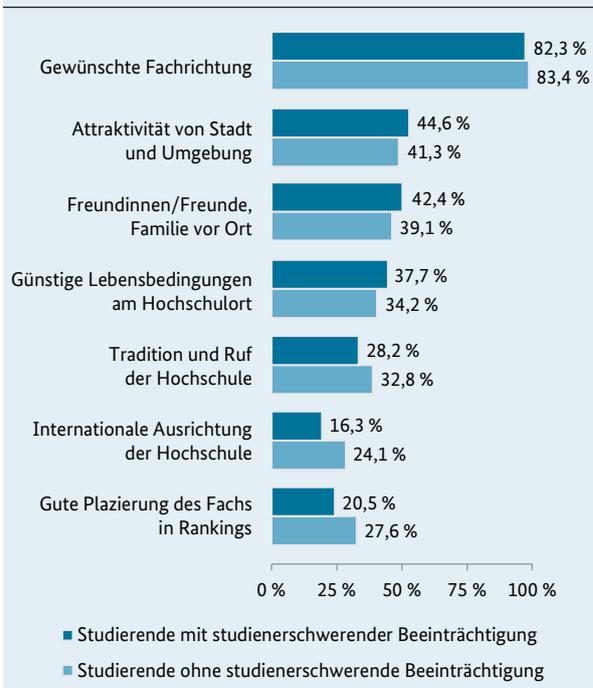
Überwiegend Vollzeitstudiengänge, aber häufig de facto in Teilzeit

Mit gut 77 Prozent ist der Anteil der Vollzeitstudierenden unter Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung geringer als unter Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (82,0 Prozent). Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung sind jedoch nicht häufiger in Teilzeit-, sondern in Vollzeitstudiengängen eingeschrieben, die sie entweder im Rahmen einer individuellen Regelung oder ohne eine solche de facto in Teilzeit absolvieren (11,5 bzw. 5,6 Prozent). In offiziellen Teilzeitstudiengängen finden sich hingegen etwas häufiger Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (8,6 vs. 7,0 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung).

Fachliches Angebot ausschlaggebend für Hochschulwahl

Für mehr als 80 Prozent der Studierenden mit als auch ohne studienerschwerende Beeinträchtigung ist das Angebot des gewünschten Fachs an der Hochschule das wichtigste Motiv bei der Hochschulwahl. Für Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung sind die Attraktivität von Stadt und Umgebung, die Anwesenheit von Familie, Freundinnen und Freunden vor Ort sowie günstige Lebensbedingungen am Studienort ausschlaggebender als für Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung. Für Letztere ist hingegen die Tradition bzw. der Ruf der Hochschule, die gute Platzierung des Fachs in Rankings und die internationale Ausrichtung der Hochschule häufiger (sehr) wichtig bei der Wahl der Hochschule. Die Barrierefreiheit der Hochschule ist für 6 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung ein (sehr) wichtiges Motiv. Im Vergleich der Beeinträchtigungsarten ist diese Studierenden mit chronischer Erkrankung oder Sinnesbeeinträchtigung überdurchschnittlich wichtig (11,0 bzw. 11,4 Prozent).

Abbildung: Bedeutsamkeit ausgewählter Hochschulwahlmotive von Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (in %)



Eigene Berechnung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von mindestens 26.593 Studierenden, die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response).

Anmerkung: Dargestellt ist die Summe der Antworten „wichtig“ und „sehr wichtig“.

Studienfachwahlmotiv: Vereinbarkeit der Beeinträchtigung mit späteren Beschäftigungsmöglichkeiten

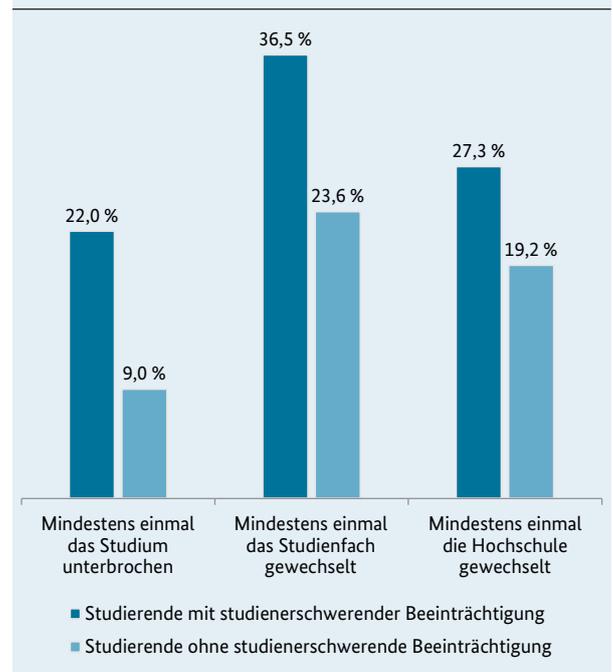
Die Vereinbarkeit der Beeinträchtigung mit späteren Beschäftigungsmöglichkeiten ist bei knapp 25 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung, deren Beeinträchtigung vor Studienbeginn vorlag, ein (sehr) wichtiges Motiv bei der Studienfachwahl. Bei Studierenden mit chronischer Erkrankung, Sinnesbeeinträchtigung oder einer Anderen Beeinträchtigung ist dieser Aspekt besonders häufig ausschlaggebend für die Wahl des Studienfachs (36,9 bzw. 34,3 bzw. 31,6 Prozent). Auch für Studierende mit einer (sehr) starken studienerschwerenden Beeinträchtigung ist dies häufig (sehr) wichtig (26,4 Prozent).

Studienverlauf und Studienerfolg

Studienverlauf häufiger mit Unterbrechungen und Studienfachwechsel

Im Vergleich zu Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung haben mehr als doppelt so viele Studierende mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung ihr Studium mindestens einmal unterbrochen (22,0 vs. 9,0 Prozent). Auch haben sie häufiger als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung mindestens einmal das Studienfach (36,5 vs. 23,6 Prozent) oder die Hochschule (27,3 vs. 19,2 Prozent) gewechselt. Innerhalb der Gruppe mit studienerschwerender Beeinträchtigung unterbrechen vor allem Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung oder einer psychischen Erkrankung ihr Studium (25,5 bzw. 21,6 Prozent). Studienfachwechsel, aber auch Hochschulwechsel kommen besonders häufig bei Studierenden mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung (38,6 bzw. 28,9 Prozent) oder einer psychischen Erkrankung (37,8 bzw. 28,3 Prozent) vor. Hinsichtlich des Studienfortschritts zeigen sich nur geringe Unterschiede zwi-

Abbildung: Studienunterbrechungen, Studienfach- und Hochschulwechsel von Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (in %)



Eigene Berechnung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von mindestens 137.455 Studierenden, die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response).

schen Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (durchschnittlich 17 vs. 19 ECTS-Punkte pro Semester).

Kaum Unterschiede im Auslandsmobilitätsverhalten und bei Studienleistungen

Rund 17 Prozent der Studierenden mit und 19 Prozent der Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung in höheren Semestern haben bereits einen Auslandsaufenthalt realisiert. Innerhalb der Gruppe der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung sind diejenigen mit einer Sehbeeinträchtigung oder Teilleistungsstörung besonders häufig auslandsmobil (19,6 bzw. 18,2 Prozent). Auch in Bezug auf ihre Studienleistungen unterscheiden sich Studierende mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung nicht: Beide haben im Sommersemester 2021 eine Durchschnittsnote von 2,1. Die Abschlussnoten eines vorherigen Studiums zeigen ebenfalls keine Unterschiede (Durchschnittsnote jeweils 2,0).

Studienabbruchintention deutlich höher, Aufnahme eines Masterstudiums seltener geplant

Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung denken häufiger als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung darüber nach, ihr aktuelles Studium abzubrechen (13,0 vs. 4,7 Prozent), auch bei gleicher Studienleistung. In der Gruppe der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung erwägen insbesondere Studierende mit gleich schwerer Mehrfachbeeinträchtigung (15,5 Prozent) oder psychischer Erkrankung (14,8 Prozent) das Studium ohne Abschluss zu beenden. Rund 48 Prozent der Bachelorstudierenden mit und gut 58 Prozent ohne studienerschwerende Beeinträchtigung geben an, (sehr) wahrscheinlich im Anschluss an das aktuelle Studium ein Masterstudium zu beginnen. Dies trifft, trotz gleicher Studienleistungen, also deutlich seltener auf Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung zu.

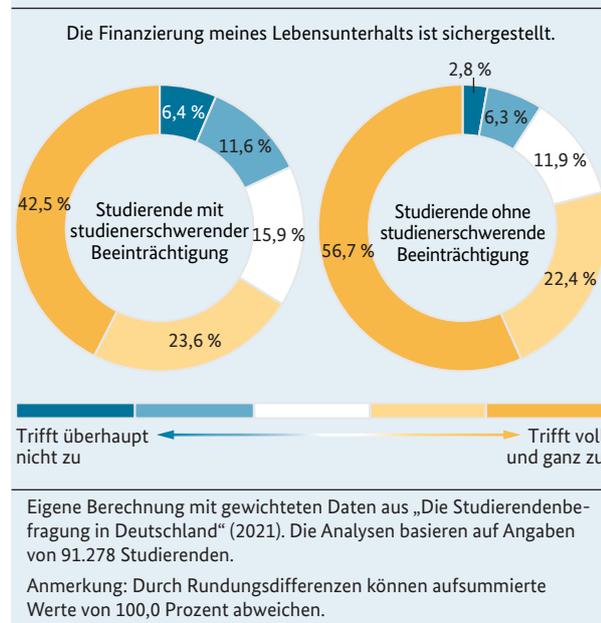
Studienfinanzierung und wirtschaftliche Situation

Kaum Unterschiede in den Einnahmen und Ausgaben der Studierenden

Die durchschnittlichen monatlichen Gesamteinnahmen von Studierenden mit studienerschwerender

Beeinträchtigung sind etwas geringer als die von Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (1.078 vs. 1.112 Euro). Einige Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung beziehen monatliche Sozialleistungen, die im Zusammenhang mit ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung stehen (durchschnittlich 306 Euro). Die monatlichen Gesundheitskosten (z. B. Krankenversicherung, Medikamente) sind bei Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung ähnlich hoch (106 vs. 99 Euro).

Abbildung: Bewertung der finanziellen Situation von Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (in %)



BAföG und Erwerbstätigkeit als wichtige Finanzierungsquellen

Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung beziehen häufiger BAföG als Studierende ohne eine solche Beeinträchtigung (15,8 vs. 12,3 Prozent). Die Erwerbstätigenquote unterscheidet sich zwischen Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung jedoch kaum (64,6 vs. 62,6 Prozent). Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung gehen häufiger neben dem Studium „jobben“ als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (34,0 vs. 30,6 Prozent) und sind öfter freiberuflich tätig (10,1 vs. 7,5 Prozent). Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung arbeiten hingegen häufiger in einem gelernten Beruf (19,9 vs. 14,7 Prozent), machen eine Berufsausbildung (0,8

vs. 0,4 Prozent) oder ein bezahltes Praktikum (2,3 vs. 1,3 Prozent).

Unterschiedliche Motive für Erwerbstätigkeit

Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung berichten deutlich häufiger als diejenigen ohne studienerschwerende Beeinträchtigung, dass sie neben dem Studium arbeiten, weil es für die Finanzierung ihres Lebensunterhalts notwendig ist (68,3 vs. 55,9 Prozent). Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung gehen dagegen häufiger einer Erwerbstätigkeit nach, um sich etwas Zusätzliches leisten zu können (67,0 vs. 58,1 Prozent), praktische Erfahrungen zu sammeln (61,1 vs. 54,5 Prozent) und sich neben dem Studium weiterzuqualifizieren (48,2 vs. 44,4 Prozent).

Wahrgenommene finanzielle Situation schwieriger

Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung berichten deutlich seltener als diejenigen ohne studienerschwerende Beeinträchtigung, dass die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes sichergestellt ist (66,1 vs. 79,0 Prozent). Sie gehen zudem seltener davon aus, mit dem zur Verfügung stehenden Geld auszukommen (75,0 vs. 84,3 Prozent), und berichten häufiger aktuelle finanzielle Schwierigkeiten (21,4 vs. 11,4 Prozent). Während knapp 16 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung angeben, dass sie aufgrund der Coronapandemie das Studium nicht ohne finanzielle Unterstützung fortführen können, trifft dies nur auf 9 Prozent der Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung zu.

Barrieren und Bedarfe*

Knapp die Hälfte mit Bedingungen an Hochschulen (sehr) zufrieden

Etwa 48 Prozent der Studierenden mit und rund 64 Prozent ohne studienerschwerende Beeinträchtigung sind mit den Bedingungen an ihrer Hochschule (sehr) zufrieden. Innerhalb der Gruppe der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung zeigen Studierende mit Hörbeeinträchtigung und diejenigen mit einer Anderen Beeinträchtigung die höchste Zufriedenheit (56,5 bzw. 58,5 Prozent). Mit der Vereinbarkeit von Studium und Beeinträchtigung

* Fokus auf Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung.

sind hingegen nur rund 22 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung (sehr) zufrieden. Mit den beeinträchtigungsbezogenen Unterstützungsangeboten zeigen sich insgesamt rund 26 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung (sehr) zufrieden. Dies trifft am häufigsten auf Sehbeeinträchtigte (51,3 Prozent) zu. Auf allen betrachteten Ebenen sind Studierende mit psychischer Erkrankung sowie diejenigen mit gleich schwerer Mehrfachbeeinträchtigung mit Abstand am unzufriedensten.

Beeinträchtigungsbezogene Anforderungen und Unterstützungsbedarfe variieren

Von allen Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben rund 27 Prozent beeinträchtigungsbezogene Anforderungen an Bau und Ausstattung der Hochschule oder Unterstützungsbedarfe. Für die meisten sind Ruhe- und Rückzugsräume (14,9 Prozent) und die Unterstützung bei E-Learning-Angeboten (11,0 Prozent) wichtig. Nach Beeinträchtigungsart ergeben sich Unterschiede: Die bauliche Barrierefreiheit wird erwartungsgemäß am häufigsten von bewegungsbeeinträchtigten Studierenden benötigt (12,2 Prozent). Sehbeeinträchtigte sind hingegen eher auf eine spezielle technische Ausstattung (z. B. Großbildschirme) angewiesen (15,8 Prozent), während ein Großteil der Hörbeeinträchtigten besondere Anforderungen an störungsarme Sicht-, Hör- und Belüftungsverhältnisse hat (40,3 Prozent). Insgesamt sind die Anforderungen und Bedarfe in der Wahrnehmung der Studierenden bisher eher selten zufriedenstellend umgesetzt worden. Eine Ausnahme bilden Anforderungen an die bauliche Barrierefreiheit, die mit Abstand am häufigsten (voll und ganz) erfüllt wurden (56,4 Prozent). Auf die Bedarfe an spezielle Ruhe- und Rückzugsräume trifft dies hingegen am seltensten (voll und ganz) zu (14,1 Prozent), obwohl diese von den meisten Studierenden benötigt werden.

Vielfältige Schwierigkeiten bei der Studiengestaltung

92 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung berichten Schwierigkeiten in mindestens einem der Bereiche *Studienorganisation*, *Lehre und Lernen* oder *Prüfungen und Leistungsnachweise*. Im Einzelnen zeigen sich am häufigsten Probleme hinsichtlich des Leistungspensums bzw. der vorliegenden Studienordnung im Studiengang (66,0 Prozent), den Selbstlernphasen (49,5 Prozent)

und der Prüfungsdichte (44,3 Prozent). Studierende mit einer Anderen Beeinträchtigung (95,6 Prozent), einer psychischen Erkrankung (95,1 Prozent) oder gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung (95,0 Prozent) berichten überdurchschnittlich oft Schwierigkeiten in einem der drei genannten Bereiche. Insgesamt geben rund 40 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung an, dass die Studienorganisation bzw. -ordnung ihr Studium erschwert. Am häufigsten betrifft dies Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung oder einer psychischen Erkrankung (48,2 bzw. 41,6 Prozent).

Digitale Lehre: Mehr Flexibilität, aber fehlender Austausch

Mit dem Angebot bzw. der Umsetzung digitaler Lehrveranstaltungen sind 46 Prozent der Studierenden mit und 56 Prozent ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (sehr) zufrieden. Bei digitalen Prüfungen sind es ebenfalls weniger Studierende mit als ohne studienerschwerende Beeinträchtigung, jedoch ist der Unterschied etwas geringer (35,7 vs. 42,0 Prozent). Die Erfahrungen mit digitaler Lehre sind bei Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung ähnlich: Beide Gruppen geben am häufigsten an, dass sie durch den Einsatz von digitaler Lehre zeitlich flexibler geworden sind (74,1 bzw. 78,1 Prozent), dass ihnen der Austausch mit anderen Studierenden aber oftmals gefehlt hat (72,9 bzw. 77,5 Prozent).

Diskriminierungserfahrungen sind weitreichend

Diskriminierungserfahrungen haben im Studium bereits rund 73 Prozent der Studierenden mit und gut 58 Prozent ohne studienerschwerende Beeinträchtigung gemacht. Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung sind damit deutlich häufiger von Diskriminierung betroffen als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung. Dies trifft auch auf einzelne Erfahrungen zu: Beispielsweise berichten jeweils 26 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung, dass ihnen Leistungen nicht zugetraut oder erbrachte Leistungen herabgesetzt wurden, aber nur 15 bzw. 17 Prozent der Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung. Insgesamt haben 15 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung schon mindestens einmal aufgrund der eigenen körperlichen oder psychischen Erkrankung Diskriminierung im Studium erlebt. Mit Abstand am häufigsten

trifft dies auf Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung zu (27,6 Prozent), die auch am häufigsten Diskriminierungserfahrungen haben: Sie geben häufiger an, ausgegrenzt oder übergangen (25,9 Prozent), stereotyp bzw. herabwürdigend behandelt (27,8 Prozent) oder ausgelacht (22,5 Prozent) worden zu sein.

Beratung, Nachteilsausgleiche und soziale Integration*

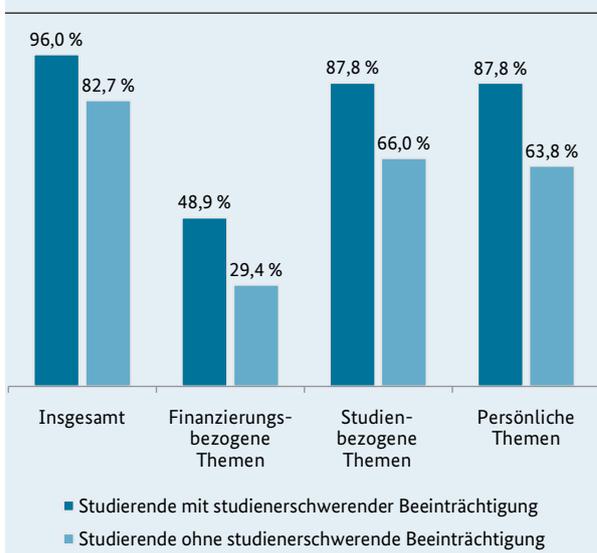
Überwiegend hoher Beratungs- und Unterstützungsbedarf

Insgesamt geben 96 Prozent der Studierenden mit und rund 83 Prozent ohne studienerschwerende Beeinträchtigung an, zu einem *finanzierungs-* bzw. *studienbezogenen* oder auch *persönlichen Thema* Informations- und Beratungsbedarf zu haben. Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben dabei in allen drei Bereichen einen stärkeren Bedarf als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (*Finanzierung*: 48,9 vs. 29,4 Prozent, *Studium*: 87,8 vs. 66,0 Prozent, *Persönliches*: 87,8 vs. 63,8 Prozent). Innerhalb dieser Gruppe geben vor allem Studierende mit psychischer Erkrankung in mindestens einem der Themenbereiche Informations- und Beratungsbedarf an (98,0 Prozent), gefolgt von Studierenden mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung (96,4 Prozent) oder einer Bewegungsbeeinträchtigung (96,3 Prozent). Darüber hinaus zeigt sich, dass Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung im Vergleich zu Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung Beratungsangebote auch deutlich häufiger in Anspruch nehmen (71,1 vs. 42,6 Prozent).

Psychologische Beratungsstellen häufig bekannt

Rund 66 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung kennen die psychologischen Beratungsstellen der Hochschule bzw. des Studierendenwerks vor Ort. Die anderen beeinträchtigungsbezogenen Beratungsstellen sind den Studierenden deutlich seltener bekannt. Die Anteile variieren von knapp 17 Prozent (studentische Behindertenselbsthilfe) bis fast 45 Prozent (Beratungsstellen der Hochschulen für Studierende mit Beeinträchtigung). Die psychologischen Beratungsstellen werden von den Studierenden anteilig am häufigsten in Anspruch genommen (29,9 Prozent) und sind Studierenden mit einer psychischen Erkrankung am häufigsten vertraut

Abbildung: Informations- und Beratungsbedarf von Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung (in %)



Eigene Berechnung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von mindestens 15.702 Studierenden, die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response).

(70,1 Prozent). Die Beratung wird darüber hinaus auch am besten bewertet: Rund 50 Prozent der Studierenden, die dieses Angebot genutzt haben, empfanden dieses als (sehr) hilfreich. Die hochschuleigenen Beratungsstellen für Studierende mit Beeinträchtigung werden zudem von gut 24 Prozent der Studierenden in Anspruch genommen und die jeweiligen Beratungsangebote von rund 50 Prozent als (sehr) hilfreich angesehen.

Antragstellung auf Nachteilsausgleiche eher selten

Von den Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung, die Schwierigkeiten in mindestens einem der Bereiche *Studienorganisation*, *Lehre und Lernen* oder *Prüfungen und Leistungsnachweise* berichten (92,3 Prozent), haben nur rund 21 Prozent individuelle Anpassungen oder Nachteilsausgleiche beantragt. Die meisten Anträge wurden im Bereich *Prüfungen und Leistungsnachweise* gestellt (21,1 Prozent). Im Bereich *Studienorganisation* sind es 10 Prozent und im Bereich *Lehre und Lernen* rund 8 Prozent. Bewilligt wurden vor allem Anträge im Bereich *Prüfungen und Leistungsnachweise* (bei 75,2 Prozent der Studierenden vs. 68,8 Prozent im Bereich *Studienorganisation* und 46,8 Prozent im Bereich *Lehre und Lernen*). Fast 74 Prozent der Studierenden, denen

individuelle Anpassungen oder Nachteilsausgleiche im Hinblick auf *Prüfungen und Leistungsnachweise* genehmigt wurden, berichten, dass sie diese als (sehr) hilfreich wahrnehmen. In den Bereichen *Studienorganisation* sowie *Lehre und Lernen* sind die prozentualen Anteile etwas niedriger (68,0 bzw. 61,6 Prozent).

Gründe für die Nicht-Beantragung von Nachteilsausgleichen

Über die Hälfte der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung hat auf einen Antrag auf Nachteilsausgleich oder individuelle Anpassung verzichtet, weil sie sich selbst nicht beeinträchtigt genug fühlen (58,7 Prozent). Auch sind knapp 57 Prozent unsicher, ob überhaupt ein Anspruch besteht bzw. ob ein Antrag eine Chance auf Bewilligung hätte. Vor allem Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung oder einer psychischen Erkrankung verzichten auf die Beantragung von individuellen Anpassungen oder Nachteilsausgleichen, obwohl sie die meisten Schwierigkeiten im Studium angeben.

Soziale Integration eher gering, wahrgenommene Unterstützung höher

Ein großer Anteil der Studierenden hat keinen oder nur selten Kontakt zu ihren Mitstudierenden. Dies trifft auf rund 59 Prozent der Studierenden mit und 47 Prozent derjenigen ohne studienerschwerende Beeinträchtigung zu. Der Kontakt zu Lehrenden ist ebenfalls in beiden Gruppen gering: Rund 81 bzw. gut 78 Prozent der Studierenden mit und ohne studienerschwerende Beeinträchtigung haben keinen oder nur selten Kontakt zu Lehrenden außerhalb der Lehrveranstaltungen. Rund 27 Prozent der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung geben an, mit ihren Mitstudierenden offen über ihre beeinträchtigungsbezogenen Schwierigkeiten sprechen zu können. Auf 53 Prozent der Befragten trifft dies eher oder gar nicht zu. 34 Prozent berichten, bei ihren Lehrenden (voll und ganz) auf Verständnis hinsichtlich ihrer Studiensituation zu stoßen, bei 66 Prozent ist dies eher nicht oder gar nicht der Fall.

Impressum

Herausgegeben von

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
Postfach 2920 | 30029 Hannover
Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960

Geschäftsführung

Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans
Axel Tscherniak

Vorsitzender des Aufsichtsrats

Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht

Amtsgericht Hannover | B 210251
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE291239300

Stand

Dezember 2023

Gestaltung

DZHW

Druck

DZHW

Bildnachweise

SEVN Agentur GmbH



Förderkennzeichen M530900

